

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 11

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Angst

Die Nerven sind es...

Sie sind niedergeschlagen. Ein Nichts beängstigt oder erregt Sie. Alles wird Ihnen zur Last und der Schlaf läßt sich nicht finden. Alles Zeichen, daß Ihre Nerven im Begriff sind, Sie im Stich zu lassen.

In solchen Fällen nimmt man Zuflucht zu

Zellers Nervenstärker

das bewährte Nervenberuhigungs- und Stärkungsmittel.

In Flaschen à Fr. 3.— und 5.50.

In Apotheken erhältlich.

Seit 78 Jahren bürgt der Name «Zeller» für höchste Qualität und Zufriedenheit.

Illustrierte Jubiläumsschrift P gratis auf Verlangen.

Max Zeller Söhne

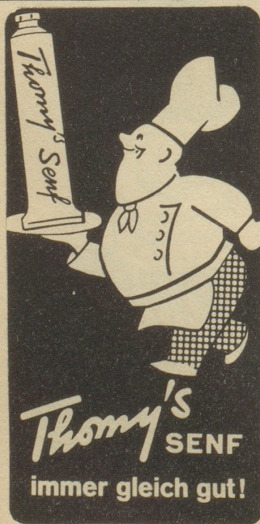
Apotheke-Fabrik pharm. Präparate

Romanshorn Gegr. 1863

Achten Sie stets auf diese Schutzmarke



Knorr Suppen- gute Suppen!



Krampfadern-

Strümpfe „Neuheit“
Leib- u. Umstandsbinden
Sanitäts- u. Gummiwaren.

F. Kaufmann, Zürich
Kasernenstr. 11 Preisliste

Portrait-

Aufträge

in Radierung

Zeichnung

Pastell

übernimmt

Gregor Rabinowitch

Hirslanderstrasse 18

Zürich

Die Frau

Amy Johnson

Man wird sich einer kurzen Zeitungsnotiz noch erinnern, die vor ein paar Wochen in knappen Worten mitteilte, daß die englische Fliegerin Amy Johnson den Tod in den kalten Fluten des Meeres gefunden hat. Die noch junge, einst ungeheuer gefeierte Frau ist im Dienste ihres Landes gestorben.

Ende letzten Sommers hatte Amy Johnson der Zeitschrift «Lilliput» einen kurzen Umriss ihrer Karriere, einer sehr «modernen» Frauenkarriere, zur Verfügung gestellt. Sie wird unsere Leserinnen vielleicht interessieren, schon deshalb, weil diese Laufbahn so ganz anders ist, als wir sie uns vorgestellt haben.

«Vor kurzer Zeit führte mich ein Freund in eines der bekanntesten Londoner Restaurants zum Nachtessen. Wir hatten nicht vorausbestellt und fanden deshalb nur ein kleines Tischchen in einer ziemlich dunklen Ecke, wo wir völlig unbemerkt blieben.

Das Kabarett hatte bereits begonnen. Eine begabte junge Schauspielerinnen parodierte berühmte Persönlichkeiten. Ihre Imitationen von Greta Garbo, Katherine Hepburn und Mae West wurden begeistert applaudiert. Im Moment aber, wo sie abtreten wollte, entstand ein heftiger Spektakel: «Und Amy Johnson? Wir wollen Amy Johnson!»

Mein Herz begann abscheulich zu trommeln und ich hatte ein unangenehmes Gefühl von Uebelkeit im Magen.

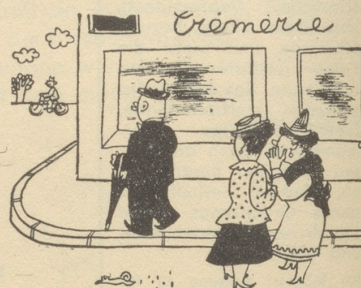
Die junge Schauspielerin kam zurück und begann mit der Produktion, die offenbar zu ihrer Zugnummer geworden war. Sie mimte meinen Sturz ins Dunkel, nachdem ich den Atlantischen Ozean überflogen hatte, und mir fünfzig Meilen vor dem Ziel das Benzin ausgegangen war.

Meine erste Regung beim Anhören dieser Parodie war verletzte Eitelkeit. Sah ich mich da wirklich, zum ersten Mal, so, wie mich die andern sehen?

«Habe ich wirklich eine solche Stimme und einen solchen Akzent?» fragte ich meinen Begleiter. Und bei seinem hastigen: «Ach keine Spur! Wollen wir übrige

gens nicht lieber gehen?» sagte ich mir mit dem Zynismus, den ich mir in den letzten Jahren erworben habe: «Das sind nur Ausflüchte. Kein Mann sagt einer Frau gern eine unangenehme Wahrheit. Das tun nur Frauen unter sich.»

Meine zweite Reaktion war eine leise Erbitterung darüber, daß ein Vorfall, der für mich damals eine fast tragische Ent-



«Der kann sich immer noch Fettflecken auf seinem Anzug leisten!»

Französischer Humor aus «Ric et Rac»

täuschung bedeutet hatte, hier in einem Kabarett unbändige Heiterkeit erregte.

Heute denke ich darüber anders. Ich kann die komische Seite des Erlebnisses jetzt sehen, und erzähle die Sache jetzt selber «auf komisch». Ich ziehe das wohl-erzogen-amüsierte Gelächter meiner Zuhörer dem krankhaft-neugierigen Grauen vor, das meine ursprüngliche Version hervorgerufen pflegte.

Man kann, wenn man will, aus dieser kleinen Geschichte eine gewisse psychologische Entwicklung im Leben, — oder doch in der geistigen Verfassung — einer Fliegerin herauslesen, eine Entwicklung, die einen Fortschritt bedeutet.

Das erste Stadium ist das der völligen Unwissenheit. Man ist nichts und doch hat man den dunklen Drang, irgend etwas Besonderes zu sein und zu leisten. Gleich die ersten Erfahrungen erschüttern diese Illusionen, aber sie vermögen sie nicht umzubringen. Trotz allem glaubt man im-

Hausfrauen-Sonett

Boshaft und widerspenstig sind die Sachen!
Dort grinst Spinat, Kohl brummt, dort drüben spotten
Blumenkohl und Nudeln, Kaffee, Salz, Karotten;
in Ecken sieht man Staub und Spinnweb lachen.

Es birst das Kleid, die besten Strümpfe krachen;
in allen Pelzen schmunzeln frohe Motten.
Kartoffeln lieben schweigend zu verrotten. —
Der Böse selbst scheint allerorts zu wachen.

Wodurch, womit, soll ich mich Arme trösten? —
So greif ich nach der Feder, nach der Leier
und gieße in Sonette meine Qualen.
Noch lieber würd' ich sie auf Wände malen,
in Riesenschrift, — zur Aller-Hausfraufeier! —
Fürs Abendbrot muß ich Kartoffeln rösten. C. H.

von Heute

mer noch an die Güte der Menschen, an die Lauterkeit ihrer Beweggründe, an die Ueberlegenheit der Vorgesetzten.

Und gerade weil es so unausführbar scheint, und gerade, weil alle sagen, das ginge nicht, beschließt man, daß man nach Australien fliegen will und muß.

Das tönt heute so lächerlich, will so wenig besagen. Aber es kommt nicht so sehr drauf an, was man tut, als vielmehr warum und zu welchem Zeitpunkt man etwas tut.

Dann kommt das Stadium, wo man versucht, sich im heftigen Scheinwerferlicht eines unerwarteten Ruhmes zurechtzufinden. Man wußte ja, daß man Erfolg haben würde, und man wollte ihn auch haben. Aber wer hätte einen solch lärmenden Begeisterungstumult voraussehen vermögen? Ich bestimmt nicht, man darf mir das glauben. Ich war nicht dazu geschaffen, ständig im grellsten Licht der Öffentlichkeit zu leben, und es schien mir unerträglich. Ich war zu empfindlich, zu unerfahren, zu grün dazu. Jeder dumme, kleine Verstoß meinerseits wurde aufs schärfste beobachtet und kritisiert. Ich begann, meine angeborene Schüchternheit durch Aggressivität zu tarnen. Ich wurde den Menschen gegenüber vorsichtiger, ihren Beweggründen gegenüber mißtrauischer, aber selbst jetzt noch behielt ich gewisse Illusionen und wehrte mich gegen die Erkenntnis, daß alle meine kleinen Götter auf tönernen Füßen standen. Beruflich fühlte ich mich gekränkt, da man mich als eine Art Zirkusfliegerin zu betrachten schien. Niemand wollte mir eine ernsthafte Pilotenaufgabe anvertrauen.

Auf diese weit zurückliegende Zeit bezog sich offenbar die Parodie der Schauspielerin, die gewisse Manieriertheiten und Schärpen betonte, die mir damals anhaften mochten.

Man riet mir, die Fliegerei aufzugeben und das verdiente Geld sicher anzulegen. Ich hörte nicht darauf, ich wollte Rekordflüge machen, — immer größere, immer mehr, — um «ihnen» (und vielleicht auch mir selber) zu beweisen, daß das bisher Gelungene nicht nur Zufall war.

Ich gab mein Geld aus, verdiente neues, gab es wieder aus, kannte jedermann, ging überall hin, unternahm alles mögliche, und war unglücklich und elend. Der Gedanke, daß mich selber, so, wie

ich wirklich war, niemand brauchte noch wollte, wurde zur Zwangsvorstellung. Ich wurde mit Einladungen überhäuft, mußte Wohltätigkeitsbasare und Gartenfeste eröffnen und wurde überhaupt für jede barmherzige Unternehmung eifrig in Anspruch genommen.

Indessen war mir das Geld vollständig ausgegangen, und es bestand keinerlei Aussicht auf neue Einkünfte, jedenfalls nicht solche aus der Fliegerei. Die Flüge der letzten Jahre hatten Unsummen gekostet, und kaum mehr etwas eingebracht.

Ich versuchte, aus meinem künstlichen Dasein in ein normales mich zurückzufinden, zog aufs Land, und stellte fest, daß das simple Alltagsdasein unter freundlichen, einfachen Menschen mir meinen inneren Frieden und ein bißchen von meinem Selbstvertrauen zurückgab.

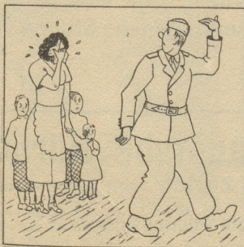
„Sie schreibt“, höre ich meine alte Stundenfrau allfälligen Besuchern an der Türe zuflüstern. Und die Besucher lassen mich in Frieden.

Wenn ich einen meiner Artikel gedruckt sehe, so freut mich das mehr, als all das viele Zeugs in großer Aufmachung, das die Zeitungen über mich und meine Flüge geschrieben hatten, und von dem ich nie recht geglaubt habe, daß es wirklich mich anging.

Heute habe ich noch ein paar Erinnerungen, die mir keiner nehmen kann, und ich habe ein paar simple Wahrheiten gelernt, die mich zufrieden und ruhig machen. Ich habe ein paar Freunde, die mir lieb sind, Bücher, ein ganz kleines Häuschen mit einem Garten ringsherum, und ein Segelflugzeug, mit dem ich mich jedes Wochenende zwischen den Wolken herumtreibe.

Ich kann jetzt lachen über alle Kränkungen, die früher so weh taten. Ich bin jetzt stolz auf meinen Yorkshireakzent, der soviel belacht wurde, und ich bin zufrieden, eine simple Hilfsdienstlerin der Luftwaffe zu sein. Meine chilen Londoner Freunde finden mich sicher unmöglich, aber es ist mir gleich, wie sie mich finden.

Vielleicht ist dies alles eine Art Wartefrist. Vielleicht kann ich mit der Zeit einen Posten finden als regulärer Verkehrspilot, weitab von all dem frenetischen und mitleidslosen Ruhmeslärm, der jahrelang meinem Leben jeden Sinn und Verstand genommen hatte.»



Als er ins Feld zog — — und als er wieder heimging!

Schwedischer Humor aus «Söndagsnisse Strix»

Saccharin

*garantiert
unschädlich*

Weisse Cartons 100 Tabletten 20 Cts. = Süßkraft 1½ Pfund Zucker
Gelbe Döschen 300 Tabletten 65 Cts. = Süßkraft 4½ Pfund Zucker

HERMES ETAS Saccharin ohne Beigeschmack

Blaue Döschen 500 Tabletten Fr. 1.25 = Süßkraft 7½ Pfund Zucker

In Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken

Schweizer Produkt

A.G. - HERMES - Zürich

NEU! Immer gut rasiert mit



Rasex rostfrei
10 20 30
BONA SUPRA EXTRA
0.13 0.10 0.08



*Ein guter Rat in Kleiderfragen
Swissmit Tricot freudig tragen*

IHR ZUVERLÄSSIGER MODEBERATER

**Harry
GOLDSCHMIDT**
ST. GALLEN

Sind's die Nerven



Alle nervösen Zustände, Neurasthenie, Schwäche, Neuralgie, Reizbarkeit, Melancholie, usw. behebt das seit 30 Jahren bewährte, ärztl. empf.
NERVOSAN
Fr. 3.50 und 5.— in allen Apotheken.
Es wird auch Ihnen wohl tun.

Warum neidisch?

**Auch Sie können
schlank werden
durch eine Kur
mit Boxbergers**



Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Gratismuster unverbindlich durch
Kissinger-Depot Basel